



Die Passionsfestspiele 2010 in Oberammergau

Ein bayerisches Alpendorf im Ausnahmezustand!

Die Luft ist spannungsgeladen, Touristen strömen in die mittelalterliche Gemeinde, der ganze Ort scheint sich auf den Straßen zu befinden. Der ganze Ort? Eher der halbe, weil sich der Rest bereits nahe der überdachten Freilichtbühne aufhält, wo etwa 2.400 (Laien-)Darsteller in wenigen Minuten in der 41. Spielzeit ein weithin bekanntes Spektakel auf die Bühne bringen werden: die Passionsspiele im bayerischen Oberammergau - erstmals wieder nach zehn Jahren.

Ein Beitrag von Claus Georg Tornai..



Tempelreinigung (Passionsfestspiele Oberammergau 2010 / Foto: Brigitte Maria Mayer)

Die Luft ist spannungsgeladen, Touristen strömen in die mittelalterliche Gemeinde, der ganze Ort scheint sich auf den Straßen zu befinden. Der ganze Ort? Eher der halbe, weil sich der Rest bereits nahe der überdachten Freilichtbühne aufhält, wo etwa 2.400 (Laien-)Darsteller in wenigen Minuten in der 41. Spielzeit ein weithin bekanntes Spektakel auf die Bühne bringen werden: die Passionsspiele im bayerischen Oberammergau - erstmals wieder nach zehn Jahren.

In einer fünfeinhalbstündigen Aufführung zuzüglich drei Stunden Pause werden die letzten Tage des Gottessohnes Jesus von

Nazareth auf Erden gezeigt, beginnend mit seinem Einzug auf einem Esel in Jerusalem bis hin zu seinem Tod am Kreuz und seiner Auferstehung. Alle Darsteller sind in Oberammergau geboren oder leben seit mindestens 20 Jahren dort. Bei ihnen fällt das lange Haupthaar auf, so gut wie alle Herren der Schöpfung tragen zudem Bärte. Denn bereits seit Aschermittwoch 2009 gilt der sogenannte „Haar- und Barterlaß“.

Auch meine Frau und ich befinden uns auf dem Weg zur Bühne des Passionsspielhauses. Noch bis zum 3. Oktober werden hier an fünf Tagen in der Woche Aufführungen gegeben, die Hauptrollen sind doppelt besetzt. Wer diese Stimmung miterlebt, kann sich vorstellen, wie es wohl am Passahfest zu Jesu Zeiten in Jerusalem zugegangen sein könnte. In diesem Jahr wird die Aufführung erstmalig am Nachmittag beginnen und der zweite Teil nach der Pause in den Abendstunden gespielt, um das Hereinbrechen der Nacht dramaturgisch nutzen zu können. Diese Änderung erhöht aufgrund des Einsatzes von Fackeln und Scheinwerferlicht durchaus die theatralische Wirkung; und den Evangelien zufolge verfinsterte sich bekanntlich nach der Kreuzigung am Nachmittag der Himmel.

Der Ursprung der Festspiele liegt in einem Gelübde begründet, das die Einwohner Oberammergaus 1633 ausgesprochen haben, nachdem der Ort von der damals herrschenden Pest heimgesucht worden war. „In dem großen Leidwesen, welches die furchtbare Krankheit über die Gemeinde gebracht hatte, sind endlich die Vorgesetzten der Gemeinde, die Sechs und die Zwölf, zusammengetreten, und haben das Verlobnis gemacht, die Passionstragödie alle zehn Jahre zu halten.

Von dieser Zeit an, ist kein einziger Mensch mehr gestorben, obwohl noch etliche die Pestzeichen an sich hatten“ (Originalzitat aus der Chronik des Dorfes von Pfarrer Joseph Alois Daisenberger). Alle zehn Jahre führen die Oberammergauer das „Spiel vom Leiden, Sterben und Auferstehen unseres Herrn Jesus Christus“ auf. Zu Pfingsten 1634 erfüllten sie das seitdem über 370 Jahre fast lückenlos gehaltene Versprechen zum ersten Mal. Inzwischen ist daraus eher ein kommerzielles Großereignis geworden; erneut werden etwa eine halbe Million Zuschauer aus aller Welt erwartet.

Textfassung

Der zugrundeliegende Text wurde im Laufe der Zeit mehrfach überarbeitet. Es ist nicht mehr nur das gottesfürchtige, fromme Opferspiel wie einst. Zuletzt ging es im Jahre 2000 unter anderem auch darum, sich künftig nicht weiter Antisemitismus-Vorwürfen auszusetzen. Deshalb wurde zum Beispiel eine bislang aus Mt. 27,25 entnommene Textpassage, der sogenannte „Blutruf“, gestrichen, wonach das jüdische Volk die Verantwortung für den Kreuzestod Christi übernommen habe: „Sein Blut komme über uns und unsere Kinder“, wobei man diesen Satz aus Sicht des jüdischen Glaubens durchaus auch anders deuten könnte: dieser geht nämlich davon aus, daß das Blut eines Opferlammes die Menschen reinwäscht.

Zum anderen wollte man den Hauptpersonen eine größere Individualität zugestehen. So wurde Jesus nicht nur als Leidender im Kreise willenloser Jünger dargestellt, sondern als Streiter für seine hohe Aufgabe. Christian Stückl, bereits zum dritten Mal hintereinander der Regisseur, in Oberammergau Spielleiter genannt, geht diesmal noch einen Schritt weiter, indem er den irdischen Zielen eines Kaiphas, Pilatus oder der Jünger die Motivation des Gottessohnes



Jesus am Ölberg (Passionsspiele Oberammergau 2010 / Foto: Brigitte Maria Mayer)

deutlich gegenüberstellt, der den Glauben in einer Konsequenz lebt, die ihn schließlich aufgrund menschlicher Unzulänglichkeiten ans Kreuz bringt.

Sehr bemerkenswert: steht doch im Mittelpunkt nun vor allem die Lehre Jesu, für Oberammergauer Verhältnisse eine schon fast revolutionäre Änderung, jedoch in Übereinstimmung mit vielen Hinweisen aus der Bibel, wie es z.B. auch in Joh. 18,37 nachzulesen ist: „Ich bin gekommen, um die Wahrheit zu verbreiten“. Große Teile der Bergpredigt wurden diesmal mit eingearbeitet. Stückl möchte letztlich die Zuschauer animieren, mit den Forderungen des Gottessohnes sich die zentralen Fragen des Lebens „Woher komme ich? Wohin gehe ich?“ selbst zu beantworten.

Diese aktuelle Fassung ist überkonfessionell, auch evangelische und jüdische Theologen wurden eingebunden. Neben Requisiten wie der Thora-Rolle, die Jesus in den Tempel trägt oder beim Abendmahl der siebenarmige Leuchter auf dem Tisch sind auch einige in hebräischer Sprache gesprochene Texte eingebaut, die zeigen sollen, daß Jesus in erster Linie Jude war. Stellvertretend seien Szenen erwähnt wie die des Brotbrechens, in der Jesus den Segen auf Hebräisch spricht und dazu das zentrale Glaubensbekenntnis der Juden, das „Schma Israel“ erklingt. Oder auch die Worte Jesu am Kreuz zu seinem Vater: „Eloi, eloi, lama Sabachtani“ (mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen - ein Text aus Psalm 22).

Hauptfiguren



Passionsspielhaus (Copyright Maria Anna Tornai-Schill)

Durch seine Forderung eines radikalen Umdenkens und bedingungsloser Nächstenliebe verlangt Jesus vor allem seinen Jüngern einiges ab. Er wirkt oft sehr nachdenklich und macht - leider nur teilweise - auch aus seinen Ängsten keinen Hehl. Nicht zu übersehen, daß er auf einer völlig anderen Ebene spricht als die ihn umgebenden Menschen. Keiner, auch nicht seine Jünger, vermag ihn jemals wirklich zu verstehen.

Einer der beiden Jesus-Darsteller, Frederik Mayet, im richtigen Leben Pressesprecher am Münchner Volkstheater, ist nicht nur optisch die Idealbesetzung: er entspricht genau dem Bild, das wir aus der Kinderbibel kennen; zudem hat er stahlblaue Augen und einen Blick wie nicht von dieser Welt. Daneben spielt er den Jesus zerbrechlich, sensibel, melancholisch und voller Hingabe. Er darf leider nur zu selten - wie z.B. in der Tempelszene oder beim Vorwurf der Heuchelei - auch den streitbaren Jesus geben. Meist muß er zu lieb und unnahbar bleiben, zu passiv, wie

auch beim Verhör und bei der bevorstehenden Hinrichtung.

Mayet antwortet übrigens in einem Interview mit der „Welt am Sonntag“ auf die Frage, was Jesus seiner Ansicht nach täte, wenn er heute zurückkäme: „Ich glaube, er würde sagen: ‚Ihr habt in den 2000 Jahren gar nix kapiert.‘ Und ich glaube, es wäre auch heute schwer, ihm zu folgen. Weil er so viel von uns fordert. Jesus ist kein angenehmer Typ“(1).

Judas darf seinen inneren Konflikt und seine Enttäuschung zeigen, die ihn treiben, nämlich Jesus vor allem auch als künftigen politischen Führer sehen zu wollen, um dann nach einer List von Kaiphas - Judas wollte lediglich vermittelnd eingreifen - der Verräter zu werden, ohne den Tod Jesu aktiv zu wollen. Erschüttert muß er später feststellen, was er angerichtet hat und erhängt sich in einer grandiosen Wahnsinnszene. Im Gegenzug dazu Petrus, der nach seinem Verrat an Glaubenskraft gewinnt.

Der falsche und stolze, in päpstliches Weiß gekleidete Kaiphas und Teile des Hohen Rates, allen voran Annas, wirken sehr zeitlos: zu der heutigen christlichen Obrigkeit gibt es viele Parallelen, sei es die Tempelhierarchie, die Jesus nicht gutheißt, oder auch das Festklammern an Dogmen, je weniger die eigenen Inhalte überzeugen können. Einen Gottessohn erkennen könnten wohl heutzutage auch nur die Wenigsten, wenn er auf die Erde käme... Pilatus wird als äußerst machtbewußt dargestellt, der Kaiphas immer wieder dessen eigene Machlosigkeit ohne das Wohlwollen Roms vor Augen führt.

Sonstiges Bühnengeschehen

(Nabucco-)Opernfans gegenwärtig nur träumen: das Volk Jerusalems ist in einheitlichem Blau gekleidet, die Apostel und Jesus in schlichtem, hellen Tuch, von denen sich die Hohepriester in großartigen Gewändern mit überdimensionierten Kopfbedeckungen abheben. Auch die Massenszenen brauchen sich hinter Hollywood-Sandalenfilmen nicht zu verstecken: es ist schon imposant, wenn achthundert Menschen auf der Bühne stehen, Pferde und Dromedare erscheinen, Säuglinge schreien, Schafe blöken und weiße Tauben aufsteigen. Wenn diese Menge dann später wie aus einem Munde „Kreuzigt ihn“ schreit, jagt es dem Besucher kalte Schauer den Rücken hinunter.

Die Musik von Rochus Dedler (1779 bis 1822), ergänzt durch Kompositionen des musikalischen Leiters Markus Zwink,



Jesus vor Pilatus (Passionsfestspiele Oberammergau 2010 / Foto: Brigitte Maria Mayer)

erzeugt eine wohlige Gänsehaut, erinnert an Bach, Haydn und Mozart.

Zwischen den Szenen sind dreizehn sehr bunt gehaltene „Lebende Bilder“ eingefügt, die einen farbintensiven Kontrast zu dem übrigen Bühnengeschehen bilden. Es handelt sich um von Darstellern nachgestellte, eingefrorene Werke der Malerei und Plastik mit Analogien aus dem Alten Testament. Sie passen sich wiederholend und erklärend zwischen den einzelnen Textpassagen in Verbindung mit eindrucksvollem Prolog und oratoriumsartigen Chorgesang in den Spielablauf ein. Zudem wird die

Szenenabfolge damit etwas aufgelockert und der Zuschauer kann das Gesehene nochmals vertiefen und verarbeiten.

Daß einige Rollen hinzugefügt wurden, die man aus der Bibel nicht kennt, wirkt nicht weiter störend. Die Sprechrollen bleiben trotz einiger Textergänzungen weiterhin männlich dominiert.

Kreuzigung und Auferstehung



Haus Georg Lang (Copyright Maria Anna Tornai-Schill)

Die sehr schwierig darzustellende Szene der Kreuzigung wird erschütternd und schonungslos gezeigt, sie ist sehr eindrucksvoll und geht durch Mark und Bein. Die Auferstehungsszene ist interessant gestaltet, flacht aber im Vergleich zum vorherigen Geschehen etwas ab: ein Engel trägt das Licht als Symbol des neuen Lebens auf die Bühne, während Maria Magdalena verkündet: „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt. Halleluja, er ist erstanden“. Jesus steht dabei stumm und überirdisch auf der Bühne. Die Gemeinschaft zündet sich gegenseitig Kerzen an. Es sind Bilder, die man nicht so schnell vergißt.

Wen zeichnet Stückl nun verantwortlich für den Kreuzestod? Das zerstrittene, orientierungslose und leicht beeinflussbare jüdische Volk kann es nach dem Eliminieren tatsächlicher oder angeblicher Antijudaismen nicht mehr sein. Auch Judas nicht, nach dem Vorhergesagten. Etwa der als grausam dargestellte Pilatus - was eher der Realität entsprechen dürfte,

denn in der Geschichtsschreibung wird er als brutal geschildert (u.a. bei Flavius Josephus)? Bei Jesus zeigt er sich aber seltsam lustlos, mit ihm will er sich eigentlich gar nicht beschäftigen. Er spricht die bekannten Worte „Ecce homo“ (Joh. 19,5) nicht wie sonst üblich bewundernd, sondern spöttisch, wie er überhaupt die ganze jüdische Religion verhöhnt. In dieser Aufführung ist letztlich der nicht einstimmig agierende Hohe Rat in einer Mehrheitsentscheidung, allen voran Kaiphas und Annas, der Oberbuhmann. Der Hohe Rat hetzt das Volk und Pilatus so lange auf, bis er seinen Willen erhält...

Ebenso kommt - nur noch vereinzelt - die irrige Meinung zum Vorschein, nach der uns der Tod Jesu bereits die Erlösung gebracht habe („...dieser Stunde wegen bin ich in die Welt gekommen“, „so kommt Trost und Segen und Heil uns vom Holz des Kreuzes“ oder auch „Auf, fromme Seelen! Auf! Und geht - von Reue, Schmerz und Dank durchglüht - mit mir zum Golgatha und sehet, was hier zu eurem Heil geschieht! Dort stirbt der Mittler zwischen Gott und Sündern den Versöhnungstod“).

Insofern ein Widerspruch zu den ansonsten nicht notwendigen Forderungen des Gottessohnes gegenüber der Menschheit. Oder auch zu dem Gleichnis mit dem Weinberg aus Matthäus 21,33-44, wo Gott in der Person des Weinbergbesitzers sagt: „Sie werden sich vor meinem Sohn scheuen.“ Dies widerspricht entschieden der Auffassung, Gott hätte ein Sühneopfer für die Menschheit geplant. Und als Warnung an das Volk Israel und die Pharisäer und Schriftgelehrten (in diesem Gleichnis die „Winzer“), nach den Propheten (den „Knechten“) auch noch den Sohn umzubringen, dient der Schlußsatz des Gleichnisses: „Das Reich Gottes wird euch weggenommen und einem Volk gegeben werden, das die erwarteten Früchte bringt.“

Die Menschheit hat sich mit der Kreuzigung im Gegenteil noch mehr versündigt. Aber es kommt ja noch das Jahr 2020...

Fazit

Die Darsteller gehen allesamt in Ihren Rollen auf; zuweilen ist das Spiel langatmig, selten kitschig, manchmal heiter, wenn sich z.B. bei einigen Akteuren mit Sprechrolle der Spielort nicht ganz verleugnen läßt, aber insgesamt intensiv, beeindruckend, ergreifend, monumental, unter die Haut gehend. Als der Vorhang fällt, muß ich unweigerlich an die Zeilen im Lukasevangelium denken: „Alle, die zu diesem Schauspiel herbeigeströmt waren und sahen, was sich ereignet hatte, schlugen sich an die Brust und gingen betroffen weg.“ Dem Inhalt geschuldet läßt sich am Ende kein Akteur feiern. Wenn überhaupt ein Vergleich statthaft ist, wird die Kraft und Ausstrahlung des Bühnengeschehens

meines Erachtens nur noch von dem Film-Meisterwerk „Jesus von Nazareth“ von Franco Zeffirelli erreicht.

Nach der 102. Aufführung am 3. Oktober werden sich sicher viele Oberammergauer auf einen Urlaub freuen – ebenso auf einen Friseurbesuch...

Links:

(1) www.welt.de



© gral.de (2007)
Alle Rechte vorbehalten
Vervielfältigung nur mit Genehmigung der
'Stiftung Gralsbotschaft - Ditzingen - Deutschland'